

V C  
2544



~~Max~~ Trauer=

Qh. 41, 29 Und

Klag = Schr

Über

V c  
2544

Den höchstbetrübeten tödlichen  
doch seligen Hintritt/

Der weyland

Durchlauchtigsten / Hochgebohr  
nen Fürstin und Frauen/

Frauen

*filia Joh Georg*

**Erdmuth Sophien /**

Gebohrnen aus Churfürstlicher  
Stamme zu Sachsen/ vermählten Marg  
gräfin zu Brandenburg/ in Preussen / zu Magde  
burg/ Seettin/ Pommern/ der Cassuben und Wende  
den/ auch in Schlesien zu Crossen und Jägerndorff  
Herzogin/ Burggräfin zu Nürnberg/ Fürstin zu  
Halberstadt/ Minden und Cambr. Christl.  
mildesten Andenkens.

Auffgesetzt und verfertiget

Durch

Sylvester Kundtmann/ D.

Dresden / Gedruckt durch Melchior Bergens/  
Churf. S. Hoff. Buchdr. sel. nachgelassenem  
Wittbe und Erben. 1670.

9

Dem Durchleuchtigsten Hochge-  
bohrnen Fürsten und Herrn  
Herrn

**Christian Ernst**

Marggrafen zu Brandenburg,  
zu Magdeburg/in Preussen / zu Stee-  
tin in Pommern / der Cassuben und  
Wenden / auch in Schlesien / zu Cro-  
sen und Jägerndorff / Herzogen  
Burggrafen zu Nürnberg / Fürsten  
zu Halberstadt / Minden und  
Camin.

Meinen gnädigen  
Fürsten und Herrn





**S** Laub sicherlich /  
Großgünstiger Le-  
ser / daß es mir / aus  
Betrübnis / in dieser  
Materi, sehr schwer fället / et-  
was zu schreiben : Und wiewol  
derer gnug seyn / die hier von ih-  
re zierliche Feder ansetzen wer-  
den / so will ich / zur Bezeugung  
meiner Schuldigkeit / gleichwol  
auch das meine thun : Wieder  
alle Ding kan man etwas hülf-  
liches finden / allein wieder den  
Todt nicht : Dann / da wohnen  
wir alle gleich / in einer unver-  
schlossenen Stadt / in welcher

A 2

der



der Todt zu iederzeit kommen  
 kan. Alle Hohe und Niedri-  
 ge / Grosse und Kleine / müssen  
 unter zweyerley Gewalt leben.  
 GOTT und Todt / haben allen  
 in dieser Welt / auch den Ge-  
 swaltigsten / zugebieten. Wird  
 also hierinnen war: Wann ei-  
 nem das Leben am allersüßesten  
 ist / alsdann unversehens der  
 Todt in sein Hauß eingehet /  
 hergegen / wan einer dem Todt  
 am allermeisten fürchtet / als-  
 denn das Leben stillschweigend  
 Urlaub nimbt. Alles giebt uns  
 zwar GOTT / was zu diesem Le-  
 ben nützlich ist / ausgenommen  
 dem gewissen Zweck und Ter-  
 min des Lebens / welchen er ihm  
 allein

allein hat vorbehalten. O! wie  
voller Elend ſtecket das Menſch-  
liche Leben! Denn / von dem  
Tage an / als die Menſchen aus  
Mutterleib kommen / biß ſie in  
die Erde begraben werden / da  
ſind inner Gedancken und An-  
ſchläge / Furcht des Herzens /  
und zuletzt der Tag des Todes.  
Der Menſch iſt wie eine Blu-  
me / welche heute grün und  
ſchön iſt / Morgen aber von ei-  
nem hitzigen Fieber verbrändt.  
Von einem ungeſtümen Wind  
der Betrübniß verwelckt: Von  
dem Waſſer der Kimmerniß  
verderbt: Von der Hitze  
der Verfolgung verzehret:  
Von dem Wurm des kurzen  
Le-

Lebens grefressen: Und letztlich  
von dem unausbleiblichen Tod  
darnieder geworffen wird.

Zu verwundern ist / daß  
manche Menschen mit solchen  
Gedancken sich täglich herumb  
werffen / als ob sie gar außser  
Todes Gefahr lebten / da doch  
ihre ganze Hoffnung hengt an  
der Verstopffung des Milches;  
an der Hitze der Leber; an dem  
Behethumb des Magens: an  
der Geschwulst der Füße: und  
an der Überflüßigkeit der Hu-  
morn. Es ist des Menschen Zu-  
stand so gefährlich / daß ihm  
nicht allein ein kleines Fieber  
darnieder werffen / sondern  
auch gar den Todes-Schweiß  
bringen kan. Täg-

Täglich sehen wir die Leute  
sterben / wissen auch das nichts  
gewisser ist als der Tod / nichts  
ungewisser aber als der Tag des  
Todes: Unterdessen finden sich  
die wenigsten / so sich zum Todt  
und Sterben bereiten. Bey  
den Thebanern war der Ge-  
brauch / daß keiner für sich selbst  
ein Hauß bauen durffte / der  
sich nicht zuvor mit einem Be-  
gräbnis versehen hatte. In  
diesem Fall dünckt mich / daß die  
Thebaner nicht so gar unrecht  
dran / sondern witziger waren /  
als viel der Christen sind. Daß  
wann wir täglich nur eine bla-  
be Stund gedächten / wie wir  
unser Grab und Tod-Bette  
recht

recht formiren wolten / so wür-  
den wir gewißlich unser Leben  
etzlicher massen bessern.

Dieses betrachtete der Kö-  
nig Philippus in Macedonien,  
und zwar ein Heyde: Der ließ  
ihm alle Morgen / durch seinen  
hierzu bestaltten Cammer- Pa-  
gen zuruffen: König Philippe,  
gedencke / daß du ein Mensch  
bist: Hiermit hat sich der kluge  
König seiner Sterblichkeit erin-  
nern wollen / damit er in der  
Welt desto fürsichtiger leben  
möchte. Auff eben dergleichen  
Inhalt ist ehrmahls an einem  
Römischen Käyser geschrieben  
worden: Daß E. Maj. zu der  
höchsten Würde dieser Welt er-  
hoben

hoben worden / hab ich mich  
 zum höchſten erfreuet. E. Kayſ.  
 Majeſt. geruhen in allen ihren  
 hohen Berrichtungen ſich zu  
 erinnern / daß Sie ein Menſch  
 und ſterblich ſind ; und laſſen  
 des jenigen Furcht / ſo der Für-  
 ſten Althem weg nimt / vielmal  
 ehe Sie es vermennen / ſtets für  
 dero Augen ſchweben: Inglei-  
 chen wollen auch E. Kayſ. Maj.  
 bey dieſer flüchtigen / vergängli-  
 chen und ſcheinbaren Ehre / ih-  
 res Sterb = Stündleins nicht  
 vergeſſen. Und läßt ſich der  
 Todt von keinem Oratorn, wie  
 fürtrefflich der auch ünner ſeyn  
 mag / überreden / daß er ſeine  
 Gewalt einziehen ſolte. Unter

A 5

den

den dreißigsten berühmtesten Tyrannen/so die Stadt Athen verderbt haben / war einer mit Namen Pisistratus, zu seinen Zeiten lebte der Philosophus Damonidas, der war fürtrefflich beredt / und führte ein eingezogenes Leben: Von diesem Philosopho sagte auff eine Zeit der Pisistratus in völligen Senat der Raths=Versammlung: Es mögen die von Athen und Griechenland kecklich und frey mit mir handeln / und alles was ihnen gefällt / mit mir reden / ausgenommen der Philosopho Damonidas, derselbe mag mir zwar zuschreiben / aber nicht mit mir reden: Denn er hat so  
eine

eine grosse Krafft im Reden/  
daß er mich kan überreden/was  
er selbst will. Mit dieser seiner  
grossen Wohl-Redenheit aber/  
bin ich versichert/werde bey die-  
sen Menschen-Würger / nichts  
ausgerichtet haben. Ein Groß-  
mächtiger mag mit seinen Hun-  
dert Tausenden / nicht ein Fin-  
ger breit des Todes Gewalt ab-  
halten / und ist darzu der un-  
sicherste seines Lebens. Der  
Todt übertrifft alle Geschlecht  
an Jahren: alle Hoheit an Ge-  
walt / und alle Tugend an Gü-  
te. Gute Gemüther können  
nicht anders erkennet werden/  
als aus guten Thaten: Nun  
aber ist keine besser That am  
gan-

ganken Leben / als sich zum Tod  
 bereiten : Denn das Leben ist  
 vergebens / wo man nicht stirbt  
 mit solchen Gedanken. Der  
 Todt und wohl sterben ist eine  
 solche Kunst / worauff wir unser  
 lebelang zu sinnen haben : Wel-  
 ches sich auch nicht versuchen  
 läst / ob wir es gelernet haben.  
 Es ist ein unfehlbare Regel :  
 Daß die jenigen / welche des To-  
 des sich niemals erinnern / auch  
 niemals an Gott gedencen ;  
 dieweil man doch anders nicht /  
 als durch das Absterben / zu ihm  
 gelangen kan. Wer nicht an  
 Todt gedencet / der gedencet  
 an gar nichts / weil alles auff  
 diesen letzten Augenblick hin-  
 aus

Tod  
 en ist  
 stirbt  
 Der  
 t eine  
 unfer  
 Wel-  
 icken  
 aben.  
 eegel:  
 3 To-  
 auch  
 cken;  
 icht/  
 ihm  
 t an  
 ncket  
 auff  
 hin-  
 aus

aus laufft. Die Allerglückse-  
 ligsten sind elend / weñ auff die-  
 sen Gedancken nicht der gröste  
 Theil ihrer Glückseligkeit beste-  
 het: Welche aber oft an den  
 Tod gedencken / die sind über al-  
 le Hoheit der Welt erhaben / all-  
 dieweil die selige Ewigkeit der  
 Zweck ihrer Gedancken ist. Der  
 erste Eingang zum Leben / ist  
 schon ein Schritt zum Tode.  
 Einer hofft noch lang zu leben /  
 und weiß doch nicht / daß das  
 letzte Körnlein Sand / ohn eins /  
 schon in rauslauffen ist: Ein  
 ander fürchtet sich vorm Todt /  
 und verzehret dadurch die Kräf-  
 te seines Lebens. Jeder Mor-  
 gen ist seines Tages Geburt /  
 A 7. und

und iede Nacht ist seines Tages  
 Todt: Also / der heutige Tag  
 mag keinen versichern / daß er  
 den andern erleben kan: Jedoch  
 stirbt keiner so arm / als arm er  
 gebohren wird. Der Mensch  
 das Göttliche Thier / dessen Ur-  
 sprung vom Himmel ist / hebet  
 nicht ehe an zu leben als zu wei-  
 nen. Und zeiget mit seinen kla-  
 gen an / daß er dahin gelanget /  
 wo nichts als klagen seyn wer-  
 de / so daß er keinmal weniger  
 leugt / als wenn er das Leben  
 mit weinen anfängt: Lachen  
 wird man vor dem 40. Tag  
 (wo es zeitlich geschicht) keinen  
 sehen.

Seine Kindheit bringt der  
 Mensch

Mensch zu und ist ohnmächtig:  
Sein Alter Kindisch: Seine  
Jugend unbeständig: Seine  
Mannheit mühselig: Und wo  
er hinsiehet / da findet er nichts /  
als Mangel der Nothdurfft /  
und Überfluß der Düsttigkeit.  
Nichts ist so genau mit einan-  
der verbunden / als das Leben  
und der Todt: Keine Wolcke  
verfolget die andere so ge-  
schwind / als der Todt den  
Menschlichen Leben nachgeheth.  
Wir gehen wie ein Roß auff  
der Mühlen des Lebens / mit  
verbundenen Augen herum /  
und bringen nichts als die Zeit /  
die uns mit sich fortreisset: Die-  
ses Rad das wir tretē / ist Hoff-  
nung /

nung / Furcht / Hunger / Fül-  
 lung / Wachen / Schlaffen / und  
 das ganze Leben ein Traum  
 des Schattens. Es ist kein Ort  
 vorhanden / da der Todt nicht  
 hinkompt: keine Verwahrung /  
 die er nicht ersteiget: Wir seynd  
 nirgends un̄ niemals sicher: kei-  
 ne Königliche Krone / wie sehr sie  
 glänzet / verblindet dem Todt  
 die Augen: keine Helden- Stâr-  
 cke / bindet ihm die Hände: kei-  
 ne Kunst widerleget seine Halb-  
 starrigkeit: keine Schöne gilt  
 bey demselbigen / der in unsern  
 Augen der heßlichste ist. Die  
 Himmels- Freude ist der herrli-  
 che seelige Ort / wo Salomonis  
 Verstand / eine Thorheit: Ab-  
 solons

Solons Schönheit / ein Greuel:  
 Samsons Stärke / eine  
 Schwachheit: Mathusalems  
 Alter / eine Sterblichkeit ist: Es  
 ist eine solche Freude allda / ge-  
 gen welche alle Anmuthigkeit  
 der Welt ein Traurē: Alle Lieb-  
 lichkeit ein Schmerzen: Alle  
 Süßigkeit / eine Unlust: Alle  
 Schönheit eine Ungehalt: und  
 alles was einem sonst ergötzen  
 möchte: Mit diesem Beding/  
 kommen wir in die Welt / und  
 leben in derselben / daß wir end-  
 lich solche wiederumb verlassen  
 müssen: Das Leben selbst ist  
 uns mit dem Beding verliehen/  
 daß es Gott alle Tage / und  
 ohne Auffündigung / wieder-  
 neh.

nehmen und fordern möge. Gewiß und war ist / daß ein ieglicher Rechtgläubiger befreyet wird von der Höllen / aber des Sterbens kan sich niemand erwehren. Sterben aber ist nichts anders / als dasjenige / was unsere Vorfahren vor uns gethan haben : Un̄ bleibt eine Schuld / welche unsere Nachkommen zu ihrer Zeit bezahlen müssen : Gleich wie nun dieses kein Mensch umgang haben kan / also soll man sich umb so viel desto mehr darzu bereiten / und desto weniger dafür entsetzen. Dann / was allen gemein ist / darüber soll niemand unleidlich seyn. Alle Hohe und Niedrige /  
Grosse

Grosse und Kleine leben unter  
 des Todes Gewalt: Der grosse  
 und mächtige Känser selbst/kan  
 seines Lebens-Länge nicht umb  
 eine Stund verbessern. Denn/  
 Es ist der alte Bund: Du  
 must sterben/Sir. 14. Josua  
 muste fort/wer war muthiger?  
 David muste fort / wer war  
 heiliger? Moses muste fort/wer  
 war getreuer? Mathusalem  
 muste fort / ob er gleich 969.  
 Jahr hatte gelebet. Johannes  
 de Temporibus. Caroli M.  
 Waffenträger muste fort / ob  
 er schon 300. Jahr hatte getau-  
 ret. Herzog Johannes von  
 Sagen / muste fort / ob er gleich  
 anders dauchte / denn er zum  
 Sprich-

Sprichwort führte: Ich sterbe nicht / es sey denn / daß der Thum zum Sagen einfalle. Also weder Kunst noch Gunst / weder Macht noch Pracht / weder Geld noch Welt / weder Stand noch Ambt / auch nicht die Gottseligkeit selbst / die doch sonst zu allen Dingen nütze ist / kan niemand für dem Tode sichern und auffhalten.

Der Todt erbarmte sich nicht über das kleine Königliche Kind des Davids / 2. Sam. 12. Nicht über die Jugend / Matth. 9. Luc. 7. Nicht über den alten Simeon / Luc. 2. Der Todt achtet nicht des starcken Simsons / Judic. 15. Hülf Weißheit etwas /

was/ der weiseste unter den Königen/ Salomo/ were nicht gestorben! Der reiche König Croesus, were nicht gestorben/ so der Todt mit Reichthumb könnte abgewiesen werden. Könnte Stadt oder Ort vor dem Todt befreihen/ so stirbe auch zu Rom (so doch umb der wahren Befenner Christi willen/ die deswegen ihr Blut alda vergossen haben / ein heiliger Ort ist) niemand. Ammianus Marcellinus erzehlet: Daß einmals Kaiser Constantinus, seinen Gesandten Hormisdam gefragt: Was er doch gutes zu Rom gesehen hätte? Darauff der Legat geantwortet: Daß er

er nichts besonders alda gese-  
 hen/sintemal die Leute zu Rom  
 eben so wol stürben als anders  
 wo. Darumb saget der from-  
 me Mönch Bernhardus gar  
 recht und wol: Der Todt war-  
 tet an allen Orten auff dich/  
 bistu klag/so wirstu auch seiner  
 an allen Orten gewärtig seyn.  
 Ein junger Mensch soll die Tug-  
 end lernen / und ein Alter soll  
 sie üben: Es stehet aber die Ler-  
 nung und Übung Jungen und  
 Alten wol an: Denn / wie der  
 Alte des Todes Stunde und  
 Gewisheit nicht weiß/also auch  
 der Junge seine Zeit un Stun-  
 de nicht. Alles Menschliche  
 Geschlecht ist des Todes eigen/  
 und

und weiß niemand / ob er den  
morgenden Tag erleben werde.  
Daher Messolanus, ein heiliger  
alter Mann / als er von einem  
auff den andern Morgen zu  
Gaste geladen ward / sagt er:  
Was ladest du mich auff den  
morgenden Tag / der ich in vie-  
len Jahren / keinen morgenden  
Tag gehabt habe: Sondern/  
ich hab des Todes alle Tage zu-  
gleich erwartet / der uns ohn  
unterlaß nachstellet / biß er uns  
endlich dahin reisset. Wir sind  
in die Welt zum sterben geboh-  
ren / durch wohl und frommes  
Leben / auch durch seliges ster-  
ben / kommen wir in Him-  
mel.

Die

Die Zeit ist kurz und ungewiß/  
Der letzten Stund ja nicht ver-  
gih.

Drumb fürchte **GOTT** und  
denck darben/

Daß jede Stund die letzte sey.

Des Menschen Leben ist  
nicht anders/ als eine Comœdi,  
dessen Ausgang vom Tode han-  
delt. Dreierley hoffen wir ge-  
wiß. (1.) Einen barmherzigen  
**GOTT**. (2.) Einen seiligen Tod.  
Und (3.) Ein ewiges Leben.  
**GOTT** ist barmherzig/ wann  
wir nur selbst barmherzig sind/  
und uns im wahren Glauben/  
an **JESUM** **CHRISTUM** hal-  
ten. Der Tod ist gewiß/ unges-  
wiß die Zeit/ Stund und Ort/  
ein

ein ewiges Leben bekommen wir  
 alle / doch einer ein gutes / der  
 ander ein böses. Im Sprich-  
 wort sagt man: Schneller ho-  
 her Tod / bringt schnelle grosse  
 Noth. Wir stecken in euserster  
 und höchster Gefahr des Leibes  
 und der Seelen / auch unserer  
 Güter / Haab und Nahrung.  
 Ja es ist die besorgende Gefahr  
 so groß / daß wir sie nicht ge-  
 nug beklagen und verhüten könn-  
 en. Ein Christ sol also leben / als  
 müste er alle Augenblich ster-  
 ben / und also sterben / als wolt  
 er ewig leben. In allen Thun  
 und Fürnehmen soll er sich der-  
 massen bezeugen / ob Gott ie-  
 bund über ihn gebieten wolte /  
 B und

und wenn die Stunde käme / daß  
 man mit Friede und Freude sich  
 Christo ergeben / und unerschro-  
 cken den Tod annehmen könnte.  
 Es ist kein Ort / da der Tod nicht  
 hinkömt / keine Bestung die er  
 nicht ersteiget: Wir sind nir-  
 gends und niemals sicher. Ste-  
 hen wir aus dem Bette auff / so  
 wissen wir nicht / ob wir uns  
 noch einmal legen werden: Le-  
 gen wir uns / ob wir noch ein-  
 mal auffstehen können. Keine  
 Königliche Krone / wie sehr sie  
 glänzet / verblindet dem Tod die  
 Augen: Keine Helden-Stärke /  
 bindet ihm die Hände: Keine  
 Kunst widerleget seine Hals-  
 starrigkeit: Keine Beredsamkeit  
 beus

ne/das  
 ade sich  
 rschro-  
 fönne.  
 od nicht  
 g die er  
 ad mir-  
 r. Ste-  
 uff / so  
 ir uns  
 en: Les  
 ch ein-  
 Keine  
 sehr sie  
 Tod die  
 tärcke/  
 Keine  
 Halß-  
 amkeit  
 beu-

beuget seine unbarmherzige  
 Sinnen: Kein fleißiger Bücher-  
 schreiber / kan bey dem Tod et-  
 was erhalten. Didymus von A-  
 lexandrien / ist mit allen seinen  
 3500. Büchern / die er soll ges-  
 macht haben / gestorben und  
 verdorben. Tetziger Augenblick  
 da ich dieses schreibe / ist ein Theil  
 von meinem Leben. Keine  
 Schönheit gilt bey demselben /  
 der in unsern Augen der Heß-  
 lichste ist: Er ist un macht greu-  
 lich: Denn / so bald die Seele  
 gesegnet hat den Leib / so sehen  
 wir / was das übrige gewesen  
 ist. Dieses faule Kleid das wir  
 tragen / ist ein Band der Ver-  
 wesung / ein lebendiger Tod / ein

B 2

herz

herumb tragendes Grab / und  
wie etwa der Tod könnte genen-  
net werden. Ein Weltergebe-  
ner Politicus, schrieb an einen  
seines gleichen also : Der Tod  
wird nie recht gefürchtet / als  
so man ihn vor Augen sihet :  
Denn / als ich in so grosser Ge-  
fahr war / daß ich weder hinter  
sich noch für sich / weder unten  
noch oben hinaus kunte / fiel ich  
vor grosser Furcht und Angst in  
Ohnmacht / vermeinte anders  
nicht / als icht were die Stunde  
da / in derer mein unglückseliges  
und elendes Leben / ein Ende  
nehmen würde. O ! Wie weit  
fehlet es / und wie ein grosser  
Unterscheid ist / von dem Tod  
viel

viel reden/ und denſelben vor  
 Augen ſehen? Dann/ als ich in  
 ſolcher Todes-Befahr ſtunde/  
 hätte ich noch ein ärgeres Leben  
 als das vorige angenommen/  
 nur damit ich beyhm Leben er-  
 halten würde. Es iſt keine greu-  
 lichere Straffe im Leben/ als ſo  
 einer alle Stund des Todes  
 muß erwarten / und iſt doch  
 nichts anders zu gewarten.  
 Von eines Menschen Leben iſt  
 nicht weit zum Tode / und iſt  
 auch kein gerader Weg als zum  
 Tode/ denn man kan ihn mit  
 blinden Augen finden. Der  
 Tod hat keinen Calender / we-  
 der alten noch neuen: Im Zu-  
 nehmen/ nehmen wir ab / und  
 ſter-

/ und  
 enen-  
 gebe-  
 einen  
 Tod  
 / als  
 ſihet:  
 Ge-  
 hinter  
 unten  
 ſelich  
 gſt in  
 anders  
 unde  
 eliges  
 Ende  
 weit  
 offer  
 Tod  
 viel

sterben bey mehlig alle Tage.  
 So ist nun der Tod allen Mens-  
 schen gewiß bestimmt / Zeit und  
 Stunde ist ihnen verborgen / sie  
 werde dan zu weilen einem von  
 Gott offenbaret : Derowegen  
 soll man sich stets zu seinem  
 Sterb = Stündlein bereiten :  
 Wie dann Kaysar Maximilia-  
 nus deswegen allezeit / wann er  
 verreiset / seine Todens = Bahre  
 und Sterb = Berethe mit gefüh-  
 ret / auff daß er sich des Todes  
 und seines Sterb = Stündleins  
 erinnerte / er were auch wo er  
 wolle. Fürst Wolffgang von  
 Anhalt soll 15. Jahr vor seinem  
 Ende eine Todens = Bahre und  
 Sarg vor seinem Schlaff = Bet-  
 te ha-

te haben stehend gehabt / seiner Sterblichkeit sich dabey zu erinnern. Hat doch der Heyde Plato gesagt: Des Menschen Leben sol eine stete Betrachtung des Todes seyn. Gregorius sagt: Als denn kan man den Todt überwinden / und ihm getrost unter Augen gehen / so man denselben ehe er kömt oft betrachtet.

Es ist doch alles an einem seligen Sterb-Stündlein gelegen: Ende gut / alles gut. Am Abschied ligt der Danck / sagt der Teutsche. Der H. Augustinus sagt: Wie ein ieder stirbt / so wird er am Jüngsten Tage gerichtet. Kaiser Friedrich der

B 4

3. die

3. dieses Namens/als er einmal  
gefraget ward: Was dē Men-  
schen auff dieser Welt am be-  
ste were? Gab er zur Antwort:  
Wohl und selig sterben. Der  
stirbt aber wol und selig/der da  
stirbt willig / in dem Glauben  
und in der Liebe Jesu Christi.  
Daher sagt Gregius Nazianze-  
nus: Was einer thun muß/und  
nicht zu umbgehen ist/das thue  
er eben so mehr willig als ge-  
zwungen. Im Sterben wird  
Gott dem HErrn die Seele  
als das edelste Theil des Men-  
schen/geopffert und übergeben/  
aus dem Leibe mögen sich die  
Würmer theilen. Ja es opf-  
fern im letzten Abzug nicht al-  
lein

lein die Sterbenden / sondern  
 auch die Umbstehenden un̄ An-  
 wesenden GOTT auff / ein ge-  
 ängstes un̄ zerschlagenes Hertz/  
 das sind die rechten Opffer die  
 GOTT gefallen / und die er nicht  
 verachten kan. Es muß bey den  
 frommen Sterbenden alles heil-  
 lig und köstlich Ding seyn : Die  
 Cammer / darin sie liegen / wer-  
 den eitel heilige Tempel : Unser  
 Bettlein und Lager eitel gewey-  
 het Altar. Herzog Hansß Alb-  
 recht von Mechelburg / hat drey  
 ganze Jahr vor seinem Tode /  
 sich also getröstet : Freue dich  
 meine Seele ! Was sag ich mei-  
 ne Seele ? Christi Seel / der dich  
 mit seinem Blute erkaufft hat :

B 5

Freue

Freue dich / du bist vom Him-  
 mel kommen / im Himmel er-  
 wehlet und geheiligt / und ge-  
 hörest wieder im Himmel. Dem  
 Tod soll man nicht fürchten/  
 nach der Vermahnung Al-  
 phonsi, der Arragonier und  
 Sicilier König: Denn als er  
 seinen francken Hoff-Juncker  
 ersuchte / und vermerckte / daß  
 er sich vor dem Tod fürchtete/  
 und hart darvor entsetzte / redet  
 er ihm freundlich zu und sprach:  
 Ach! mit nichten thue dich also  
 vor dem Tode fürchten: Sin-  
 temal denen die Christlich und  
 gerne sterben / der Tod ein An-  
 fang ist des Lebens und aller  
 Gottseligkeit: So ist auch  
 solch

solch Leben / so nach dem Tode  
 folget / keinen Schmerzen / kei-  
 ner Furcht / Trübsal oder  
 Traurigkeit unterworffen :  
 Wer den Tod nicht fürchtet /  
 sondern verachtet / der überwin-  
 det alle Furcht des Todes : Wer  
 frisch und beherzt / auff das  
 Verdienst Christi stirbet : der  
 stirbet wol / wer wol stirbet / der  
 stirbet auch gerne.

Als Kaysar Ferdinandus I.  
 von Prag nach Franckfurt zo-  
 ge / und ihm unterwegs etliche  
 Trabanten starben / sagte er :  
 Der Todt reiset auch mit uns /  
 ist in Vor- und Nachzug bey  
 uns / darumb will von nöthen  
 seyn / daß wir uns zu einem se-

ligen Ende rüsten. Auff seinem  
Sieg-Bette sagte dieser Kaysler:  
Es gelte ihm gleich/ er lebe oder  
sterbe/ denn er fürchte sich nicht  
vor dem Todt/ weil Christus  
der HERR alles/ was an densel-  
ben böß. gewesen / weg gethan  
habe.

Als Herzog Eberhard von  
Württemberg der ältere / diese  
Welt gesehen wolte / sieng er  
an zu ruffen: Ach HERR  
JESU / wir sind alle arme  
Sünder / bin ich in meiner Re-  
gierung einigen aus meinen  
Unterthanen / oder iemands be-  
schwerlich oder überläßig ge-  
wesen / so straffe mich noch in  
diesem Leben an meinem Leibe/  
und

und ſchone der Seelen in jenem  
Leben. Ich weiß wol das drey  
Sünden ſind / ſo die drey Regi-  
ment verſtören: Gottloſigkeit  
das Geiſtliche: Ungerechtigkeit  
das Weltliche: Uppigkeit das  
Hauß-Regiment: Wenn aber  
diese drey zuſammen in einem  
Lande kommen / da machen ſie  
den Garaus. Vor dem Tod  
ſich nicht zu fürchten / ſondern  
ſich freuen in das ewige Leben  
zu wandern / gibt uns ein  
Exempel Käuſer Rudolph der  
Ander: Denn als dieſer Käu-  
ſer ſein herbey nahendes Ende  
vermerckte / that er dieſe Chriſt-  
liche denckwürdige Rede zu ſei-  
nen Rätthen: Liebe Herren /  
B 7 sprach

sprach er: Als ich in meiner  
 Jugend in Spanien war / und  
 mein Herr Vater eine Bot-  
 schafft hinein schickte / mich wie-  
 derumb heim / in dieses mein  
 zergängliches Vaterland zu  
 führen / war ich der Zeitung so  
 frohe / daß ich die ganze Nacht  
 nicht schlaffen kunte: Ey! wie  
 viel mehr soll ich denn frölich  
 seyn / dieweil mich iezo mein  
 himmlischer Vater / in das e-  
 wige unzergängliche Vater-  
 land / (das er mir durch seines  
 Sohnes Blut und Tod erwor-  
 ben) heimfordern thut.

Dieser Mensch ist für dem  
 allerklügsten und verständig-  
 sten zu halten / der in seinen ste-  
 ten

ten Gedancken / ihme mit dem  
Tode Freundschaft gemacht.  
Musonius, der weise Mann /  
wurde gefragt: Wer außs al-  
lerbeste sein letztes Ende be-  
schliessen könnte? Antwortet er:  
Eben derselbe / der zum öfftern  
an sein letztes Ende gedencen  
würde / und sich vor sterblich  
zu halten wüßte. Als Alphon-  
sus König in Arragonien ge-  
fraget ward / welches Ding die  
Könige und gemeine Leute: Je-  
tem die Reichen und Armen /  
weise und unweise / einander  
gleich mache? Antwortet er:  
Die Asche oder die Todten-Bei-  
ne / da sehe man keinen Unter-  
scheid.

Der

Der Tod ist ein Eingang  
zum himmlischen Vater: Eine  
Reise zur Stadt Gottes: Ein  
Geburts-Tag des ewigen Le-  
bens: Eine Versammlung zu den  
heiligen Engeln / Erz-Väter  
und allen Auserwehlten Got-  
tes. Durch das Freuden-Thor  
zu dem seligen himmlischen / e-  
wigen Leben ist nun gelanget  
die Weiland Durch-  
läuchtigste und Hoch-  
gebohrne Fürstin und  
Frau / Frau Erdmuth  
Sopha / gebohrne aus  
dem Churfürstlichen  
Stamme zu Sachsen/  
vers

vermählte Marggräfin  
zu Brandenburg / in  
Preussen / zu Magde-  
burg / Stettin / Pom-  
mern / der Cassuben  
und Wenden / auch in  
Schlesien / zu Crossen  
und Jägerndorff Her-  
zogin / Burggräfin zu  
Nürnberg / Fürstin zu  
Halberstatt / Minden  
und Camin / Christa-  
mildesten Andenckens.  
über Ihr hat sie Gott: Unter  
Ihr den Sitz des Himmels: In  
Ihr

Ihr die Verklärung: Ausser  
 Ihr die Gesellschaft der heilighen Engel und Auserwehlten:  
 Das übrige hat kein Rechenmeister gezehlet: Kein Landmesser abgestochen: Kein Gelehrter ausgelegt: Kein Auge gesehen: Kein Ohre gehöret/ was ist die ewige Seligkeit. Die mißgönnet mir nicht / ihr Liebsten/die ihr über meinen Todesfall betrübet seyd. Ach! niemand hätte ihm die Gedanken machen können/ daß eine so frische/junge/schöne /witzige und gesund=scheinende Princessin / so plözlich/ vom Tode sollte angefallen werden? Die ist dahin.

Wann

Wann nun GOTT die jeni-  
gen ſcheidet / ſo in ſtarcken Lie-  
bes-Banden verknüpfſſet / und  
mit naher Blut-Freundſchafft  
einander verwand ſind / ſo kan  
es ohne Schmerzen und groſ-  
ſes Trauren nicht abgehen:  
Läßt ſich auch nicht alſo ſchlecht  
vergeſſen / ſintemal es GOTT  
in die Natur gepflanzet hat:  
Nuch ie höher und edler die Na-  
turen ſind / ie mehr ſich die af-  
fecten ereignen und herfür  
leuchten. Sie iſt geweſen eine  
vermählte Marggräfin zu  
Brandenburg: Eine geborne  
Fürſtin: Und eines Chur-Für-  
ſten zu Sachſen / herzgeliebte  
Frau Tochter: Vom Verſtand  
iſt

ist Sie gewesen / Sinnreich /  
 witzig / und hat schon in Ihrer  
 zarten Jugend / damals / solche  
 verständige Reden geführet /  
 welche die Jahre übertreffen.  
 Die Chur = Fürstliche  
 hochbetrübte Eltern ha-  
 ben voran gesendet eine  
 gehorsame hertzgeliebte  
 Frau Tochter: Ihr E-  
 he = Schatz / der Durch-  
 läuchtigste Marggraff  
 zu Brandenburg / etc.  
 hat eine treue Gehülff-  
 fin verlohren. Fromme  
 Personen so die Welt gesegnen /  
 kom-

kommen zwar in die Ruhe / aber  
ber den überbleibenden / so ir-  
gend zu dieser Kranckheit Uhr-  
sach gegeben / blühet das Un-  
glück unter der Schwellen.

Weil es denn ie / nach Got-  
tes Willen / muß geschieden  
seyn / so wüntschen wir allerseits  
zu guter Nacht und letzte / auch  
zum seligen Valet, dem Hoch-  
Fürstlichen Leichnam in der Er-  
den / eine ehrliche / ungestörte  
Ruhe / die Seele aber in der  
Hand des HErrn / habe ewige  
Freud und Seligkeit.

So gehe nun hin / du theure  
Princessin in dein Kämmer-  
lein / und schleuß die Thür nach  
dir zu : Verbirge dich ein klein  
Augen-

## 44 Trauer- und Klag-Schriefft.

Augenblick / biß der Zorn fürü-  
ber gehe / und dich der Richter  
der Lebendigen und der Todten /  
Jesus Christus / unser aller  
Heyland / zum ewigen Leben  
aufferwecke. Wie es uns hier-  
zwischen ergehen werde / das  
weiß der / so alles  
weiß.



griffe.

für  
chter  
den/  
aller  
leben  
hier=  
das

1001  
1002  
1003  
1004  
1005  
1006  
1007  
1008  
1009  
1010  
1011  
1012  
1013  
1014  
1015  
1016  
1017  
1018  
1019  
1020



~~10~~ 2544

ex

1007

270

**ULB Halle**

3

004 777 921



710





eg/  
tets  
und  
rof  
en/  
n

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8  
Centimetres

**KODAK Color Control Patches** © The Tiffen Company, 2000  
**Kodak**  
LICENSED PRODUCT  
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

